

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Entstehung und Gebrauch des Handschuhes

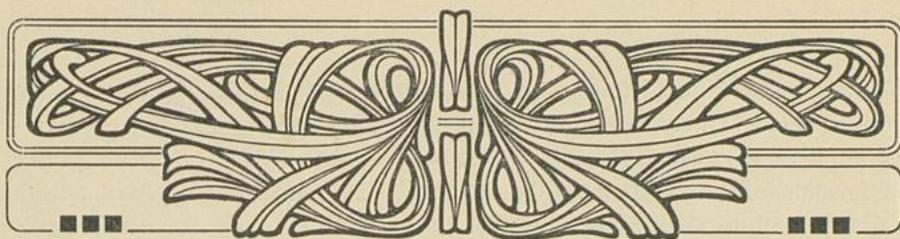
Sobitschka, Josef Richard

Prag, 1906

Entstehung und Gebrauch des Handschuhes

[urn:nbn:de:bsz:31-78963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-78963)

ENTSTEHUNG UND GEBRAUCH
DES
HANDSCHUHES.



Es ist eine erwiesene Tatsache, daß Handbekleidungen bereits von jenen vorhistorischen Menschen getragen wurden, die mit dem Namen »Höhlenbewohner« bezeichnet werden. Obgleich die Zeit, in welcher dieselben lebten, nicht zu bestimmen ist, können wir doch der berechtigten Vermutung hervorragender Geologen folgen, daß jene vorhistorischen Menschen noch vor der Eisperiode lebten.*)

Die Tatsache dieses vorgeschichtlichen Alters der Handschuhe wurde von Professor Boyd Dawkins bewiesen, denn unter den Überresten, welche durch die neuesten Forschungen in Frankreich, Belgien und der Schweiz aufgefunden wurden, waren einige, welche diesen Gelehrten in der Annahme bestärkten, daß die »Höhlenbewohner« Handschuhe trugen, nicht bloß von gewöhnlicher Größe, sondern selbst bis zum Elbogen reichend. Diese Handschuhe waren aller Wahrscheinlichkeit nach aus grob zubereiteten Fellen erzeugt und mit feinen Nadeln aus Knochen geheftet. Auf einem durchlöcherten Kanin, welches in der Höhle zu Durthy gefunden wurde, war ein Handschuh roh aufgezeichnet, wie dies auf einem Kupferstich in Boyd Dawkins Werk über den vorhistorischen Menschen (*Early Man in Britain*) zu sehen ist.

Die älteste geschichtliche Spur einer Bekleidung der Hände findet sich bei den Hebräern vor und aus der Geschichte Jakobs, dessen Hände Rebekka mit dem Felle eines Böckleins bedeckte, läßt sich wohl die einfachste Form einer Bekleidung der Hände entnehmen.

Im Buche Moses, Kapitel 27, Vers 23 bis 25, steht hierüber geschrieben: »Also trat Jakob zu seinem Vater Isak und da er ihn betastet hatte, sprach er: »die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände.« Und er kannte ihn nicht, denn seine Hände waren rauh wie Esaus, seines Bruders Hände und er segnete ihn.

Einige wollen den Gebrauch der Handschuhe bei den Hebräern im Buche Ruth finden und die Annahme hiefür dreht sich um die

*) Beck S. William »Gloves, their annals and associations« London 1883.

Wiedergabe einer Stelle des 4. Kapitels, wo der 7. und 8. Vers in autorisierter Übersetzung wie folgt lauten: »Nun war dieses der Gebrauch in früheren Zeiten in Israel betreffs der Wiedererwerbung oder Umwechslung, um alles zu bestätigen. Ein Mann zog seinen Schuh aus und übergab ihm seinem Nachbar und dies galt als ein Zeugnis in Israel. Daher sagte der Verwandte zu Boaz: kaufe es dir. Also zog er seinen Schuh aus.«

Für Schuh soll man aber in diesen Versen Handschuh lesen und ein berühmter hebräischer Gelehrter M. Joseph gibt hierüber folgende Erklärung: »das hebräische Wort »nangal« bedeutet Zumachen, Schließen oder Einschließen. Wenn es von »regel« der Fuß gefolgert würde, so könnte es einen Schuh oder eine Sandale bedeuten; wenn es aber allein steht, wie in dem Originaltext der bezogenen Stelle, so muß es mit Handschuh übersetzt werden.«

Die chaldäische Erklärung der Bibel, die vielleicht im 4. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung geschrieben wurde, übersetzt die erwähnte Stelle mit »nartheq yad«, das Futteral oder die Bedeckung der rechten Hand, ein unbestreitbarer Beweis. Zudem steht es außer Frage, daß die Verwendung des Handschuhes in symbolischem Sinne, welchen die Stelle durch Erklärung der Ausdrücke erhielt, nämlich als Zeichen der Treue und als Beweis von Verträgen eine sehr alte ist, während der Schuh in der heil. Schrift nur mit Handlungen der Demut in Verbindung gebracht wurde, wie ähnliche Gebräuche beider Richtungen noch heute im Morgenlande bestehen.

Auch der Psalm »cviii«, wo es im 9. Vers unter Ausdrücken jubelnden Triumphes und rachegieriger Drohung heißt: »Über Edom will ich meinen Schuh auswerfen,« soll dahin aufzufassen sein, daß auch hier unter Schuh ein Handschuh zu verstehen ist, wie diese Annahme eines alten Gebrauches nur mit einem Symbol zu Gunsten des Handschuhes in Einklang gebracht werden kann. Einen Handschuh über Edom werfen ist gleichbedeutend mit der Übersendung einer Herausforderung, während einen Schuh werfen, keinesfalls eine kriegerische Bedeutung haben würde.

Bei den alten Juden läßt sich eine allgemeine Verwendung des Handschuhes ebensowenig nachweisen, als man eine solche nach den Verhältnissen annehmen kann, denn die Handschuhe waren für das alltägliche Tragen ebensowenig geeignet, wie ein notwendiges Bedürfnis jener Zeit, da die Ärmel an den Kleidern beiderlei Geschlechtes lang und weit genug waren, um damit die Hände zu bedecken oder gegen die Witterung zu schützen; vielmehr mögen die Handschuhe bei den alten Israeliten nur von Männern von Rang und nur bei festlichen Anlässen getragen worden sein. Sie bildeten vielleicht einen Teil des Anzuges der Könige, wie an den Wandmalereien

von Theben dargestellt ist, daß Abgesandte fremder Länder Handschuhe als Geschenke überbrachten.

Bei den Ägyptern finden wir Denkmäler mit Abbildungen langer Handschuhe, welche von asiatischen Völkern als Tribut den Pharaonen dargebracht wurden, ja sie selbst konnten Handschuhe stricken, wie ein im Louvre zu Paris aufbewahrtes Paar (aus feiner Wolle gestrickt) zeigt.

Die alten Griechen, jenes große Kulturvolk, das uns in mannigfacher Beziehung noch immer als unerreicht erscheint, haben den Handschuh als Schutzmittel bei der Arbeit in Verwendung genommen, wie dies Homer in der Odyssee, Buch 24, Vers 229, erzählt. Es heißt daselbst nach der Voßschen Übersetzung: »Nur Laertes fand er (Odysseus) im schön geordneten Fruchthain, um ein Bäumchen die Erd' auflockernd. Ein schmutziger Leibrock deckt' ihn, geflickt und grob; und seine Schenkel umhüllten gegen die ritzenden Dornen geflickte Stiefel von Stierhaut; und Handschuhe die Hände der Disteln wegen; die Scheitel eine Kappe von Ziegenfell; so trauerte sein Vater.«

Wenn von mancher Seite berichtet wird, daß die alten Griechen bei ihren Faustkämpfen Handschuhe von sandalenartiger Gestalt trugen, so ist dies nicht richtig, denn die griechischen Faustkämpfer waren bis auf einen Schurz um die Hüfte nackt. Die Faust wurde gewöhnlich mit Schlagriemen umwickelt, um die Schläge umso wuchtiger zu machen. Es wäre überhaupt griechischen Geiste zuwider gewesen, auch nur einen Körperteil der Gefahr zu entziehen, da dies als Feigheit gegolten hätte.

Wir erfahren wohl aus dem »Gelehrtengastmahle« von Athenäus, daß die Griechen bei Tisch Fingerhandschuhe unter dem Namen »Dektylothekai« und Handschuhe ohne Finger unter dem Namen »Cheirides« trugen, allein es darf nicht übersehen werden, daß Athenäus erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts nach Christi lebte und die Griechen jener Zeit unter asiatischen und römischen Einflüssen eigentlich keine Griechen mehr waren, sondern hierin fremden Sitten folgten. Der Ausdruck »Daktylothekai« findet sich auch in der klassischen Periode der Griechen gar nicht vor, wie überhaupt dieselben bei Tische nie Handschuhe trugen. Der Ausdruck »Cheirides« findet sich allerdings bei den klassischen Schriftstellern der Griechen, aber »Cheirides« gebrauchte man nicht bei Tische, sondern sie wurden nur von Schauspielern auf der Bühne getragen, weil diese überhaupt nur maskiert erschienen.

Von den Medern und Persern weiß man, daß sie sehr kostbare, mit Pelz besetzte Fingerhandschuhe als Schutzmittel gegen Kälte und Regen trugen. Xenophon berichtet am Ende des achten Buches

seiner »Kyropädie«, worin er sich über den damaligen Luxus der Perser beklagt, daß sie nicht nur im Sommer Schirme über sich tragen lassen, nicht zufrieden mit dem Schatten der Bäume und Felsen, im Winter es ihnen nicht genüge, Haupt, Körper und Füße zu bekleiden, sondern, daß sie auch für ihre Hände und Finger Bedeckungen aus Haar machen lassen.

Mit andern asiatischen Luxus kam endlich auch der Gebrauch des Handschuhes nach Rom, wo man anfänglich an den Junicen lange Ärmel als Handschuhe trug, die bereits von Cicero und Vergil unter dem Namen »Manicae« erwähnt werden.

Die alten Römer scheinen indes dem Handschuhe bestimmtere Formen und größere Verwendung zugewiesen zu haben, denn sie sind es, die bereits verschiedene Arten von Handschuhen trugen.

So wurden bei ihnen ursprünglich Handschuhe aus Leinwand, später aus Seide gemacht, die ganz das Aussehen unserer modernen Handschuhe hatten, indem sie Hand und Finger bedeckten. Unter dem Namen »Digitales« bekannt, wurden sie beim Mahle in Verwendung genommen.

Eine andere Art, verschieden von den »Digitales«, hatten die Römer unter dem Namen »Chirothocae«. Dieser Handschuh war ohne Finger und hatte mehr das Aussehen eines Halbhandschuhes.

Ferner erzählt Plinius der Jüngere in einem Brief an Marcer bezüglich seines Onkels Reise auf den Vesuv, daß dessen Sekretär, welcher die Expedition mit Buch und Schreibmaterial begleitete, im Winter Handschuhe trug, damit die Ünbilden des Wetters ihm keinen Zeitverlust bereiten. Diese Art von Handschuhen, die im Winter getragen wurden, waren unter dem Namen »Muffulae« bekannt.

Daß der Handschuh zu jener Zeit schon eine vielfache Verwendung hatte, ist daraus zu entnehmen, daß Varro im 2. Buch seiner Abhandlung »De Re Rustica« berichtet, daß Oliven, mit der bloßen Hand gepflückt, vorzuziehen seien denen, die mit der beschuhten Hand abgerissen werden.

Außer den bereits erwähnten altrömischen Handschuhen kommt noch der aus den Kostümen der Alten bekannte Faust- oder Fechthandschuh*) »Caestus« in Betracht, den die Pankratiasten verwendeten, welche eine bestimmte Art von gymnastischer Übung betrieben.

Dieser Handschuh aus Leder, oben und unten mit stählernen Schuppen versehen, diente mehr dem Zwecke, die Hände beim Kampfe

*) Diese Faust- und Fechthandschuhe wurden ein unentbehrlicher äußerst bedeutungsvoller Bestandteil der Ausrüstungen des nachfolgenden Mittelalters.

Auf den Rüstungen der alten deutschen Ritter sehen wir derartige Handschuhe, die die Hände durch bewegliche Stahl- und Eisenplatten auf Leder befestigt, schützten.

zu beschützen, wie es auf einer im Louvre zu Paris aufbewahrten Statue ersichtlich ist.

Je mehr bei den Römern der Handschuh in Verwendung kam, desto heftiger gestaltete sich der Widerstand von Seiten der Moralisten.

Musonius, ein Philosoph, welcher am Ende des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt lebte, sagte in einer Kritik über die Verderbtheit seines Zeitalters: »Es ist schändlich, daß vollkommen gesunde Personen ihre Hände und Füße mit weichen, haarigen Bedeckungen bekleiden.« Indes hatten derartige öffentliche Mißbilligungen keinerlei Wirkung im Zurückdrängen der Mode, vielmehr wurde das Tragen des Handschuhes immer allgemeiner, wenngleich diese Sitte weit beschränkter war, als heutzutage.

Von Rom aus erlangte der Handschuh durch seine symbolische Bedeutung Aufnahme in der katholischen Kirche, wo er namentlich von der höheren Geistlichkeit bei Zelebrierung der Messe in Gebrauch genommen wurde.

Diese rituelle Verwendung hatte zur Folge, daß die christlichen Gemeinden dem Gegenstande ein besonderes Interesse zuwandten. Der Glaube und die Tat waren einstens innig verknüpft, namentlich so lange die Mönchsklöster ihre einfachen Einrichtungen beibehielten, waren deren Bewohner geschickte und fleißige Handwerker. Daß die Handschuhherzeugung wie andere alt hergebrachte Handwerke von Mönchen betrieben wurden, ist daraus zu entnehmen, daß Karl der Große um das Jahr 790 dem Abte und den Mönchen von Sithin ein unbeschränktes Jagdrecht mit Inbegriff der Herstellung ihrer Handschuhe und Gürtel aus den Fellen des Wildes, welches sie selbst getötet hätten, gewährte.

Der Handschuh hatte jedoch mehr als diese Beziehung zur Kirche, denn es wurde ihm auch in dem Dienste und den Gebräuchen derselben mannigfache Bestimmungen zuteil.

In dem alten Rituale für die Konsekration der Bischöfe wurde bei denselben auf die Handschuhe, mit denen sie eingekleidet wurden, der Segen Gottes herabgefleht, und häufig mußte der Priester vor der Spendung der Sakramente Handschuhe anziehen, während es für die Laienwelt als geziemend galt, in der Kirche ihre Handschuhe auszuziehen, wo eben nur der Priester allein das Recht hatte, Handschuhe tragen zu dürfen.

Das im Jahre 817 zu Aachen abgehaltene Konzil verordnete, daß Mönche nur Handschuhe von Schaf- und Bockfellen tragen sollen, während es der höheren Geistlichkeit gestattet war, Handschuhe aus kostbaren Stoffen zu tragen. Im Jahre 1049 ward dem Abte von Monte Casino ein spezielles Privilegium, Handschuhe tragen zu dürfen, zuteil.

Wenn kirchliche Fürsten Benefizien vergaben, so investierten sie den betreffenden Prälaten mit einem Paar Handschuhe. Infolgedessen figurieren die Handschuhe im elften Jahrhundert bereits als liturgische Kleidungsstücke. Auf dem Rücken sind sie mit einem in Gold gestickten Kreuze versehen, das ein Heiligenschein umgibt.

In dieser Zeit trugen bereits alle höheren Geistlichen Handschuhe, mit denen sie auch begraben wurden, denn Fitz Stephen, ein Mönch von Canterbury, erwähnt, daß dieselben einen Teil des geistlichen Anzuges von Thomas Becket, als derselbe 1170 begraben wurde, bildeten. Doch schließlich wurde seitens der Geistlichkeit ein förmlicher Luxus mit Handschuhen getrieben, so daß es zu Verboten kam, wie beispielsweise den Äbten der Abtei Citeaux nicht mehr gestattet wurde, mit Pelzhandschuhen zu reiten und der Mönch Helinard (1184) wirft den Mitgliedern des Klerus überhaupt vor, daß sie behandschuht einhergehen, doch ohne Erfolg. Bischof Durandus von Mende (1287) führt Autoren an, um zu beweisen, daß die Chirothecae weiß getragen wurde und bemerkt, es wurde bestimmt, daß durch diese Handschuhe die Hände keusch und frei von jedem Flecken erhalten werden.

Bonifazius VIII., welcher 1294–1303 lebte und als Legat intervenierte, um zwischen Frankreich und England Frieden zu stiften, wurden bei seinem Begräbnis Handschuhe von weißer Seide angelegt, mit der Nadel schön genäht und mit einer Perlen-Bordüre geschmückt.

Der Kleiderluxus, welcher immer mehr an der Kraft der Kirche zehrte, und ihre hervorragendsten Söhne beim Volke herabsetzte, führte zu summarischen Verfügungen. In einer derselben wurde verboten, daß zum gewöhnlichen Gebrauche färbige Handschuhe getragen werden. Sie sollen nicht rote, grüne oder gestreifte tragen und in dem *Regulae Inculsarum* des 13. Jahrhunderts wird den im Dienste Gottes stehenden Männern geraten, weder Ringe noch Spangen, noch Handschuhe zu besitzen.

Nach der Reformation scheint der Gebrauch des Handschuhes bei geistlichen Würdenträgern als Auszeichnung im allgemeinen abgenommen, und nur in England einer für die Bischöfe nicht sehr angenehmen Weise fortbestanden zu haben. Denn durch das Konzil, welches am 23. Oktober 1678 am Hofe zu Whitehole abgehalten wurde, wurde der Handschuh bloß als Geschenk für die Gäste beibehalten, die zur Festlichkeit einer Bischofsweihe erschienen, was eine ziemliche Summe Geld ausmachte und für die Bischöfe allmählich lästig wurde. Da man um diese Zeit Geld zum Wiederaufbau der St. Pauls-Kirche in London brauchte, wußte König Karl diese unnütze Last, die den Bischöfen auf diese Weise auferlegt war,

vorteilhaft zu beseitigen. Er ordnete an, daß in Hinkunft keine solche Verteilung von Handschuhen stattfinden, sondern jeder Lordbischof dafür vor seiner Einweihung von nun an 50 Pfund erlegen solle, behufs Wiederaufbaues der erwähnten Kathedrale. Auf diese Weise wurden vom 30. Juni 1668 bis 26. Jänner 1684 nicht weniger als 1150 Pfund dem edlen Zwecke zugeführt.

Nach der Reformation wurde der Gebrauch von Handschuhen von Seite der Geistlichkeit selbst herabgedrückt und beschränkt und dadurch mag er selbst jene große Rolle eingebüßt haben, die er in der christlichen Kirche durch einige Jahrhunderte zu spielen berufen war.

So wie der Handschuh von Rom aus seine Aufnahme und Verwendung in der christlichen Kirche fand, ebenso erlangt er von hier aus seine Würde, nach morgenländischer Gepflogenheit als ein Teil des königlichen Ornates angesehen zu werden.

Zum Krönungsschmuck der alten deutschen Kaiser gehörten Handschuhe mit Email und wertvollen Steinen besetzt, wie in Frankreich, seit das Land von Königen beherrscht wurde, der Brauch des Segnens der Handschuhe bei der Königskrönung bestand.

Zu Zeiten Kaiser Karls des Großen, 768--814, wurden Handschuhe vielfach auch von anderen Ständen und zum gewöhnlichen Gebrauche getragen, denn wir sehen auf Denkmälern und Abbildungen die Edelleute seines Hofes, sowie ihn selbst mit Handschuhen bekleidet.

Es ist bemerkenswert, daß der Handschuh als Symbol einer königlichen Verfügung gehandhabt wurde und in dieser Eigenschaft im Mittelalter eine gar mannigfache Anwendung erlangte.

Gewährte z. B. der Kaiser irgend einer Stadt die Bitte um ein Marktrecht, so geschah es in der Weise, daß er denselben einen Handschuh sandte. Der Sachsenspiegel sagt hierüber: »Kein Ort darf einen Markt aufrichten, es sei denn, daß der Kaiser der Stadt seinen rechten Handschuh sandte.«

Ferner galt die Sendung eines landesfürstlichen Handschuhes als Bewilligung zur Erbauung einer Stadt. Nach dem Sachsenspiegel heißt es: »Wo man eine neue Stadt baut, da muß man ein Kreuz auf den Markt setzen, woran man des Kurfürsten Handschuhe hängt, daß man sehe, wie dies sein Wille ist.«

Ebenso verlieh ein überschickter Handschuh das Münzrecht. »Niemand darf neue Münzen ohne des Kurfürsten Willen schlagen, zu dessen Beweis derselbe seinen Handschuh senden muß.«

Desgleichen galten sie im Ritterwesen als Symbol der Belehnung und Standeserhöhung, wie man sich auch bei Soldatenwerbungen und Gottesurteilen derselben bediente.

Nicht minder sollte zur Zeit der Inquisition der Handschuh eine Rolle spielen, indem die Hände des Unglücklichen in »eiserne Handschuhe« eingezwängt und hiebei von den eisernen Spitzen, welche sich innerhalb derselben befanden, zerfleischt wurden.

Eine weitere Verwendung des Handschuhes finden wir bei Erbinsetzungen unter Konradin. Als der letzte Hohenstaufe (1268) unter dem Schaffot stand, beklagte er sein Geschick und behauptete öffentlich sein Recht auf die Erbfolge. Zum Beweise dessen warf er seinen Handschuh unter die versammelte Menge mit der Bitte, denselben dem Peter von Arragonien zu überbringen, wodurch er ihn als seinen Erben in Italien einsetze. Ein Ritter hob den Handschuh auf, überbrachte ihn Peter von Arragonien und dieser wurde später auf Grund dieser Tatsache zu Palermo gekrönt.

Auch als ein Merkmal der Huldigung wurden Handschuhe dargebracht. Für letzteres zeugt das Rolandslied (bearbeitet von Conrad im 12. Jahrhundert). Der Held desselben beichtet vor seinem Tode und bietet in Ergebung mit der rechten Hand Gott seinen Handschuh dar.

Als eine ähnliche Verwendung läßt sich anführen, daß die Stadt Königsberg ihrem Herzoge dadurch huldigte, daß sie ihm einen linken Handschuh, mit 800 Pfg. gefüllt, überreichte und der Graf von Flandern übertrug den Besitz der Stadt Flandern an König Philipp den Schönen durch die Übergabe eines Handschuhes.

War jedoch das Darbieten des Handschuhes das Symbol der Huldigung, so bedeutete das Hinwerfen desselben Fehde.

Wenn Schöppen und Richter ein Urteil fällten, so zogen sie, um an ihre Unbestechlichkeit zu erinnern, die Handschuhe aus.

Eine weitere Efoberung des Handschuhes war, daß er im 12. und 13. Jahrhundert in den Dienst des schönen Geschlechtes treten durfte. Wir finden ihn auf Miniaturen dieser Zeit zumeist aus Seide bis zum Elbogen reichend, oft mit prächtigen Stickereien und kostbaren Edelsteinen geziert und mit sonstigen Ausschmückungen reichlich versehen. Auch trug man damals die Fingerringe über dem Handschuh. Ulrich von Lichtenstein (1222) berichtet, daß der Handschuh zu Hause kurz, auf der Reise dagegen bis zum Elbogen reichend getragen worden sei.

So verbreitete sich von den Höfen aus dieses einfache aus Seide gestrickte Kleidungsstück durch die Aristokratie und bald sehen wir, wie sein Gebrauch bei der damaligen schönen Welt feierlich seinen Einzug hält, so daß er im 14. Jahrhundert bereits zur noblen Tracht gehörte.

In Italien trugen junge Herren und Damen bereits im Jahre 1488 graue Handschuhe, die einen Teil des Vorderarmes bedeckten.

Unter der Regierung Karls VII. von Frankreich besetzte man die Handschuhe mit Spitzen, wozu die Geliebte des Königs, Agnes Sorel Veranlassung gab.

Durch Katharina von Medici (1522) kamen dann jene parfümierten Handschuhe in Gebrauch, die von einem Enkel des Mutio Frangipany erfunden wurden. Sie verschenkte häufig diese vorher vergifteten Handschuhe, um einzelne ihrer Feinde auf bequeme Weise zu beseitigen und so büßte selbst die Mutter Heinrichs IV., Königin von Novara, ihr Leben auf Veranstaltung Katharinas von Medici.

Nach England kamen die ersten parfümierten Handschuhe unter Heinrich VIII. im Jahre 1513, indem Arcangell Arcan Gunner am Neujahrstage Seiner Majestät ein Paar parfümierter Handschuhe verehrte, wofür er 20 Penc Belohnung erhielt.

Unter der Regierung des Königs Heinrich III. von Frankreich legten die vornehmen Damen Handschuhe aus geklöppelten Spitzen an. Heinrich III. schlief sogar in Handschuhen und wenn er sich von seinem Lager erhob, wurden ihm die Nachhandschuhe*) abgenommen, er wurde gesalbt, parfümiert, worauf man ihm ein Paar kleine reizende Handschuhe präsentierte, die wie angegossen passen mußten. Über diese zog er dann ein anderes Paar an.

Als dieser Fürst auf seiner Reise von Polen nach Wien kam (1574), erregte es Aufsehen, daß er mit Handschuhen aß und tanzte.

Königin Elisabeth von England schenkte dem Gebrauche und der Pflege von Handschuhen besondere Aufmerksamkeit und noch heute ist ein Paar Handschuhe zu sehen, welches diese Königin trug, als sie im Jahre 1566 die Universität mit ihrem Besuche beehrte. Diese Handschuhe sind verhältnismäßig groß. Der Mittelfinger ist $4\frac{3}{4}$ Zoll, der Daumen 5 Zoll lang und die Handbreite beträgt $3\frac{1}{2}$ Zoll. Der Handschuh ist nahezu $\frac{1}{2}$ Elle lang, wovon bloß 2 Zoll auf den goldenen Fransenbesatz entfallen. Das Material hiezu ist ein sehr feines weiches Leder von vorzüglicher Qualität, mit Goldfäden durchwirkt, mit gelber Seide am Saum benäht und im Handgelenk mit drapfarbener Seide gefüttert.

Im Jahre 1577 waren die Handschuhe kurz, da man durchgehends lange Ärmel trug. Die Mädchen und Frauen von Augsburg, Meissen, Schweden, Brabant, Frankreich, England, Ferrara, Mailand, Padua, Bologna trugen damals gelbe, die Französinen und die Damen von Venedig grüne und rote, die von Pisa, Florenz und Genua braune, während die vornehmen Frauen von Cöln in braunen und goldrandigen Handschuhen erschienen.

*) Die in der Nacht getragenen Handschuhe waren ursprünglich aus der Haut von Küchlein erzeugt und man schrieb diesen Handschuhen die besondere Kraft zu, die Haut weich und schön zu machen.

Zu Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts begegnen wir einem neuerlichen großartigen Luxus in Handschuhen derart, daß die erste Gemahlin Heinrichs VI. von Frankreich ihre Handschuhe mit Diamanten besetzen ließ und Thoneas Gurzenus (1580) sagt bei Beschreibung der Toilette einer italienischen Hetäre: »Also findet man auch hier nicht nur prächtige mit Seide, Gold und Perlen gestickte Handschuhe etc. etc.«

Welchen Wert solche oft mit Perlen oder Edelsteinen besetzte Handschuhe gehabt haben mußten, mag daraus zu entnehmen sein, daß Henriette von Frankreich, die 1625 Karl I. von England heiratete zu ihrer Ausstattung bloß sechs Paar Handschuhe erhielt.

Die Leipziger Kleiderordnung vom Jahre 1625 verbot die mit Gold gestickten und mit Perlen besetzten Handschuhe; trotzdem erregte die Mode das Ärgernis der Moralisten: »O verfluchte Handschuhe, eifert Abraham a Sancta Clara (1669), was Übles habt ihr schon in der Welt gestiftet, ihr seyd nicht weniger schädlich als jener eiserner Handschuh, mit dem der gottlose Malchus Christo dem Herrn in das heilige Angesicht geschlagen« und von den Erzeugern sagt er: »Was hilft es sie, wenn sie riechende Handschuhe verkaufen und daneben ein stinkendes Gewissen tragen.« In Wien konnte man die Gunst mancher einflußreichen Dame durch Schenkung dieses beliebten Artikels gewinnen, so daß Abraham a Sancta Clara sagt: »Der Heinrich von Himmelsfeld ist wohl wunderbar gestiegen, aber dieses Wunder haben die Handschuhe gemacht, er hat der gnädigen Frau, durch welche alles geht, auf ein Paar Handschuhe spendiert.« Und weiter ruft der Sittenprediger aus: »Es ist nunmehr bei unserigen Zeiten so weit gekommen, daß man sich fast gar nicht mehr in die neue Mode schicken kann, wie viel solche fast alle Tage sich ändert, es kann sich kein Mensch versichern einer gewissen Kleidung vor ein Frauzimmer weder vor den Kopf noch vor die Brust, vor den Rücken, vor die Achsel, weder vor die Hände noch vor die Füße.«

In Kostümlättern vom Jahre 1688 sehen wir an den bis an die Ellenbogen entblößten Armen der Damen halblange Handschuhe, die zum Teile gestickt, von weißer Farbe und wohl meist aus Seide gefertigt sind. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erschienen rosa, hellblaue, hellgrüne, gelbe Handschuhe aus Nanking, Leder und Manchester; auch kamen bereits um 1690 Handschuhe ohne Finger vor, welche die Damen bei ihren Arbeiten trugen.

Unter Ludwig XIV. von Frankreich galten weißlederne Handschuhe als die elegantesten, obwohl man sie auch aus Leinwand, Wolle, Seide und Pelz herstellte. Doch schon zu Beginn seiner Regierungsperiode war die Fabrikation der Glacélederhandschuhe sehr vervollkommt, so daß sie, da sie ein Gegenstand des Putzes ge-

worden waren, namentlich in Versailles zu hohen Ehren kamen. Bald verdrängten die Glacéhandschuhe alle anderen Arten desselben und sie wurden von Frankreich aus als notwendiger Bedarf des feineren Lebens in allen europäischen Ländern eingeführt.

Unter dem ersten Kaiserreiche und der Zeit Friedrich Wilhelms III. von Preußen konnte man sich ohne Handschuhe nirgends vorstellen und sah man es als einen groben Fehler an, bei einer Festlichkeit mit bloßen Händen zu erscheinen.

Die langen Handschuhe, die jetzt sehr modern sind, waren bereits zur Zeit des französ. Direktoriums Mode. Die verlängerten Handschuhe sind von 1820 bis 1830 gänzlich aus der Mode gekommen und zur Zeit der Thronbesteigung der Königin Viktoria von England hatte keine anständige Dame lange Handschuhe; erst nach 1851 fingen sie an, langsam zu wachsen, kamen allmählich über das Handgelenk bis zur Mitte des Armes und zur Zeit des zweiten Kaiserreiches war der lange vielbeknöpfte Handschuh, einst von Josephine und Marie Louise patronisiert, wieder aufgekommen und behauptet sich seitdem beständig.

Mit dem Fortschreiten der Kultur verschwanden die mannigfachen Sitten und Gebräuche, welche mit dem Handschuhe von altersher verknüpft waren; der Gebrauch desselben wurde immer allgemeiner, er selbst immer mehr verbessert und vervollkommt, und so dient er heute nicht bloß zum Schutze gegen die Witterung, ist nicht nur Schmuck, sondern ein notwendiges Kleidungsstück geworden.

Unter der Industrie der feinen Lederarbeiten nimmt die Fabrication der Handschuhe an Ausdehnung und Bedeutsamkeit die erste Stelle ein, was aus dem folgenden Teil zu ersehen ist.

*Man in den wäpften
Zufügungen der Heilbrunn-Febr.
bisher ruffen und den Artikel
Abhandlungen*



